

Evangelisch, ne?

DIE INTERAKTIVE KONSTITUTION DER SOZIALEN KATEGORIE „ÜBERSIEDLER“*

Abstract

Im folgenden Beitrag geht es um die Rekonstruktion einer interaktiv hergestellten sozialen Kategorie, der „Übersiedler“-Kategorie. Mit einer Kombination aus ethnographischen und gesprächsanalytischen Methoden zeigen wir an einer Beispielanalyse die Kategorisierungsprozedur, die dabei verwendeten sprachlichen Verfahren und Mittel ebenso wie die semantische Spezifik der kategoriendefinierenden Merkmale.

This article examines/studies the reconstruction of an interactively established social category, that of „Übersiedler“. Using a combination of methods from ethnography and discourse analysis, we give an example analysis which shows the categorisation procedure, the linguistic methods and categories used, and the semantic specifics of the features defining the categories.

Unsere Orientierung in der Alltagswelt ist prinzipiell generalisierend und typisierend. Ein Großteil dieser Generalisierungen fungiert – wie A. Schütz gezeigt hat – als grundlegende Voraussetzung von Verständigung überhaupt.¹ In dieser Eigenschaft werden sie in der interaktiven Praxis in der Regel nicht sichtbar. Im Anschluß an A. Schütz weisen Berger/Luckman auf Typikalitätsaspekte hin, die sich in der Interaktion selbst manifestieren: Unter Rückgriff auf Typisierungen, „über die die Wirklichkeit der Alltagswelt verfügt“², fassen Interaktanten sich gegenseitig als Typen auf, und sie typisieren die Situation, die sie gemeinsam herstellen.³ Diese grundsätzlich typisierende Orientierung zeigt sich vor allem in der thematischen und handlungsleitenden Relevanz sozialer Kategorien.

Soziale Kategorien spielen in der Interaktion bei der Selbst- und Fremdefinition eine besondere Rolle. So wie es zu den Charakteristika von Alltagsgesprächen gehört, daß Gesprächsteilnehmer Beiträge schnell und in selbstverständlicher Weise in einen thematischen und pragmatischen Zusammenhang bringen, der zumeist nicht offen ausgedrückt wird, so gehört es zu den Charakteristika des Kategorisierungsprozesses, daß sie Handlungen und Handlungsdarstellungen sozialen Kategorien zuordnen, die nicht explizit benannt werden müssen. Die Beteiligten rekurren dabei auf ein gemeinsames, strukturiertes Hintergrundwissen, das solche Zuord-

* Wir danken den Teilnehmern des Kolloquiums „Nationale Selbst- und Fremdbilder in Osteuropäischen Staaten“, das im ZiF in Bielefeld vom 9. bis 11.11.1992 stattgefunden hat. Der gemeinsamen Analyse im Workshop „Zur interaktiven Konstitution sozialer Kategorien. Möglichkeiten und Grenzen der Konversationsanalyse“ verdanken wir kritische Anregungen.

¹ Schütz (1971a); zu Typus und zur Typikalität siehe Schütz (1971b und 1982).

² Berger/Luckman (1987, S. 33).

³ Berger/Luckman (1987, S. 34). Zwischen beiden Typikalitätsebenen gibt es Interdependenzen: Von der Gültigkeit meiner für den anderen angenommenen sozialen Kategorie hängt auch eine bestimmte Typikalität der Kontaktsituation ab.

nungen erlaubt, und das über bestimmte Inferenzverfahren spezifischen Ausdrucksweisen kulturell relevante Bedeutungen zuordnet.⁴

1. Ziel und theoretischer Rahmen

Auch wenn die „gesellschaftliche Wirklichkeit der Alltagswelt ... als ein kohärentes und dynamisches Gebilde von Typisierungen wahrgenommen“⁵ wird, können Interaktanten nicht a priori sicher sein, ob sie ihren Gesprächspartnern auch die angemessene soziale Kategorie zuschreiben. Zuweilen bedarf es hierfür Erkundungsverfahren, d. h., der Prozeß der Kategorisierung selbst wird zur interaktiven Aufgabe. Im folgenden werden wir uns mit solch einer interaktiven Herstellung einer Kategorie beschäftigen und zwar mit der sozialen Kategorie „Übersiedler aus der DDR“ (das sind diejenigen, die vor dem Fall der Mauer in den Westen kamen).

Ziel unserer Analyse ist es

- den Prozeß der interaktiven Kategorisierung und die kategorienkonstitutiven Aspekte aufzuzeigen,
- die dabei verwendeten sprachlichen Verfahren und Mittel darzustellen
- und die inhaltliche Spezifik der kategorienbestimmenden Merkmale zu beschreiben.

Für die sprachwissenschaftliche Untersuchung sozialer Kategorien gibt es vor allem zwei Anknüpfungspunkte; einmal ethnolinguistische, zum anderen gesprächsanalytische Arbeiten.⁶ Nach Harvey Sacks ist Voraussetzung für die Analyse sozialer Kategorien die Kenntnis des lexikalischen Systems einer Gesellschaft und das Wissen über die Bandbreite alternativer Ausdrucksweisen, die einem Sprecher zur Verfügung stehen, wenn er eine bestimmte Information übermitteln will. Erst dann kann die besondere Wahl aus Alternativen bewertet werden. Hier knüpft Sacks an Vorstellungen ethnolinguistischer Arbeiten an, vor allem an Charles Frake, der sich mit der Struktur von Kategorieninventaren und mit Verfahren zur Erstellung semantischer Taxonomien in einer fremden Kultur beschäftigt. Doch über Frake hinausgehend, interessieren Sacks vor allem Verfahren der Kategorisierung in aktuellen Gesprächssituationen. Er entwickelt einen methodischen Apparat zur Erschließung des sozialen Hintergrundwissens, das Gesprächsteilnehmer in aktuellen Situationen aktivieren und das ihren Verstehensleistungen zugrundeliegt. Die Bedeutung von Ausdrücken zur Selbst- und Fremddefinition erschließt sich – in der Sackschen Terminologie – erst über ihre Zugehörigkeit zu einer kulturell determinierten „Kategorienkollektion“ und ihre Position innerhalb eines „Kategoriensystems“.

Sacks geht von der Beobachtung aus, daß bestimmte soziale Kategorien von Gesellschaftsmitgliedern als „zusammengehörig“ (go together) betrachtet werden (wie z. B. Familie und Team). Sie bilden eine Kollektion, in die nicht jede beliebige andere Kategorie aufgenommen werden kann. Ist eine Kategorienkollektion eine geschlossene Einheit, bildet sie ein System, in dem

⁴ Dieser Zusammenhang von Sprache, Hintergrundwissen und deren inferentielle Beziehung zueinander wird im Konzept der Kontextualisierung fokussiert. Neuere Arbeiten zum Konzept der Kontextualisierung: Gumperz (1982a, b und 1992a, b) sowie Auer/di Luzio (1992) und Schmitt (1993).

⁵ Berger/Luckmann (1987, S. 36).

⁶ Zum ethnolinguistischen Ansatz siehe v. a. die Arbeiten von Frake (1980), zum gesprächsanalytischen Ansatz vor allem Sacks (1972, 1979, 1992); eine Zusammenfassung und Weiterführung findet sich in Jayyusi (1984); außerdem Schenkein (1978), Erickson/Shulz (1982), Auer/di Luzio (1986) und Keim (1994), die auf Sacksche Arbeiten zurückgreifen.

die verschiedenen Kategorien in Relation zueinander definiert sind. Definitionskriterien für Kategorien sind kategoriengebundene Aktivitäten (category bound activities); sie gehören zu Kategorien und sind das, „was man tut“ als Kategorienangehöriger.

Nach Sacks gibt es eine Klasse von Kategorien, die besonders reich an Inferenzen (inference rich) ist, da ein großer Teil des Wissens einer Gesellschaft in diesen Kategorien gebunden ist.⁷ Er nennt sie „which-type-categories“. Das sind Mitgliedschaftskategorien wie „Geschlecht“, „Rasse“, „Religion“ u.ä. Für Gesellschaftsmitglieder, denen diese Kategorien zugeschrieben werden, werden alle zur Kategorie gehörenden Eigenschaften und Handlungsweisen zum Bewertungskriterium. Diese allgemeinen Kategorien spielen vor allem bei ersten Begegnungen zwischen Fremden eine Rolle. Deren Relevanz zeigt sich z.B. in Fragen wie „woher kommen Sie?“, „was machen Sie beruflich?“ oder „wie kommen Sie hierher?“. Antworten auf diese Fragen eröffnen den Zugang zu einem weiten Wissen über den Gesprächspartner und implizieren in der Regel auch bestimmte Potentiale thematischer Weiterentwicklung.⁸ Wir werden in unserem Beispiel den Prozeß der Etablierung und Detaillierung einer solchen „which-type-category“ genauer untersuchen.

Zur Analyse des Kategorisierungsprozesses verwenden wir zwei sich ergänzende Ansätze: Zum einen arbeiten wir mit dem konversationsanalytischen Ansatz, mit dem wir detailliert den sequentiellen Verlauf des Konstitutionsvorgangs und die für die Kategorie konstitutiven Aspekte beschreiben. Dies ermöglicht es uns, die Anschlußstellen zur inneren Systematik der dahinterliegenden Kategorienkollektion aufzuzeigen. Zum anderen greifen wir auf den ethnographischen Ansatz zurück, der uns den Zugang zum Hintergrundwissen der Beteiligten und damit zur semantischen Füllung der Kategorie und der sie definierenden Merkmale eröffnet.

2. Beispielanalyse: Rekonstruktion des sequentiellen Konstitutionsprozesses

Der Gesprächsausschnitt stammt aus einem Gespräch zwischen vier Teilnehmern, die sich bei einer Ost-West-Tagung, im Sommer 1991, kennenlernten. Die Tagungsteilnehmer gehören vor allem zwei Gruppen an: Es sind Übersiedler aus der ehemaligen DDR einerseits und Ostdeutsche andererseits, außerdem einige Westdeutsche. Das Gespräch findet in einer Sitzungspause in einem Restaurant statt. Zwei der Gesprächsbeteiligten, BR und HA, sind ein Übersiedlerehepaar aus Ostberlin, das derzeit in Westberlin lebt; IN ist Westdeutsche; BE ist ebenfalls Übersiedlerin und wohnt wie IN derzeit in Mannheim. Außer BE und IN, die sich aus Mannheim kennen, kannten sich die Gesprächsbeteiligten vor dem aufgezeichneten Gespräch nicht. Zum Gesprächszeitpunkt wissen BR, HA und IN wechselseitig über ihre jeweilige Herkunft und ihre sozial-kulturelle Zugehörigkeit. BE ist später dazugekommen; sie weiß, daß HA und BR Übersiedler sind, doch die beiden wissen noch nichts über BEs Herkunft. Im Gesprächsausschnitt geht es um die Feststellung ihrer sozial-kulturellen Zugehörigkeit.

2.1 Eröffnungsfragen

Der Gesprächsausschnitt beginnt mit einigen für den Kategorisierungsprozeß einer which-type-category erwartbaren Eröffnungsfragen: thematisiert wird dabei die Herkunft (a), die Konfession (b) und die Wahl des derzeitigen Aufenthaltsorts (c). Das besondere Interaktions-

⁷ Sacks (1992, S. 40); Sacks (1972).

⁸ Sacks (1992, S. 41).

verhalten der Beteiligten, die Art der Frageformulierungen und die Reaktionen darauf, enthalten von Beginn an wesentliche Hinweise auf die spezifische soziale Kategorie, an der sich die Frageprozedur ausrichtet.

1	HA	wenn ick in een jahr keene arbeit habe und keen jar		
2	HA	nix <u>habe-</u> * un dann/ dann/ dann zehntausend mark	#schulden	
3	IN	nix ...		
4	BR		#warn sie"	
5	K		#WEICH,	
6	BR	<u>in=ner DDR ma jewesen</u> ↑	# (...)	ja" ↑ ja ↑
7	K	SEHR LEISE, INTENSIV	#	
8	BE	<u>hm</u>		ja au"ch → in O"stberlin ja"ja ↓
9	HA	<u>bin=ck pleite</u> ↓		
10	BR	evangelisch ne ↑		
11	HA		→wie lange sin se da/	#wie sin se nach
12	K			# SCHNODDRIG
13	HA	Ma"nnheim jekomm wat so"ll det denn * wie jeht man		
14	BR	# <u>der=s doch</u> wieder jut wa ↑	# * große	<u>klappe wa</u> ↑ *
15	K	# LACHEND	#	
16	BE			<u>LACHT</u>
17	HA	<u>da hin</u> ↑		

a) Frage nach der Herkunft (Z. 5–9)

Die Frage nach der Herkunft ist „vorsichtig“; die Herkunftsklärung erfolgt in mehreren Schritten. Der Ausschnitt beginnt mit einem Beitrag von HA (Z. 1, 2 und 9), der noch im vorangegangenen thematischen Rahmen den Aspekt 'Arbeitslosigkeit' und 'Schulden' fokussiert. HA kann seinen Beitrag jedoch nicht ungehindert beenden, denn BR startet mit der Frage *warn sie* "in=ner DDR ma jewesen ↑ zu einem Zeitpunkt, bevor HA seine dreiteilig angelegte Äußerung zu Ende gebracht hat. BR etabliert mit ihrer Frage einen eigenständigen, neuen thematischen Aspekt.

Mit der gewählten Anredeform (akzentuiertes *sie*“) wird eine Beziehung sozialer Distanz (im Sinne von 'Fremdsein') signalisiert. BR bezieht sich also nicht auf HA, ihren Ehemann, sondern auf BE, die lokal am Gespräch noch nicht beteiligt war: Sie wird als nachfolgende Sprecherin gewählt.⁹ Durch BRs spezifische Frageformulierung wird eine bestimmte zeitliche Dauer des DDR-Aufenthalts unterstellt: *in=ner DDR ma jewesen* deutet eher auf eine einmalige oder befristete Anwesenheit in der DDR hin, als daß damit ein längerzeitiger Aufenthalt (im Sinne von „dort gelebt haben“) gemeint ist. D.h., BR fragt nicht direkt nach BEs Her-

⁹ Hierfür spricht ihre Äußerungsmodalisierung (WEICH; SEHR LEISE UND INTENSIV), die nicht geeignet ist, sich gegenüber dem etablierten Sprecher durchzusetzen. Für einen solchen Fall wäre eine größere Lautstärke angemessen.

kunft, sondern sie formuliert „vorsichtig“. Das zeigt vor allem die Tempusverwendung (Plusquamperfekt) und die Verwendung der Partikel *ma*: Die Frage kann auch als „touristische“ Frage aufgefaßt werden (vergleichbar mit „wären Sie in Kanada *ma* gewesen?“) und ermöglicht BE (wenn sie Übersiedlerin ist und das nicht offenlegen will) eine Beantwortung ohne sozial-kulturelle Selbstoffenbarung; wenn BE Westdeutsche wäre, könnte BR ohne Imageverlust von einer Hypothese „BE ist Übersiedlerin“ Abstand nehmen. Gleichzeitig zeigt die Frage, daß BR eine Ostzugehörigkeit von BE ausschließt und sie auf die Kategorien „Westdeutsche“ oder „Übersiedlerin“ hin befragt.

Durch das zustimmende *hm* (Z. 8) reagiert BE auf BRs gesprächsorganisatorische Initiative, sie zur nächsten Sprecherin zu wählen, und sie beantwortet die Frage nach einem Aufenthalt in der DDR positiv. Als Antwort auf die zeitliche Implikation kann BEs Zustimmung allerdings nicht verstanden werden, denn (*hm* wird simultan mit *ma* realisiert) sie erfolgt, bevor die zeitliche Implikation der Frage erkennbar ist. Durch die Platzierung des zustimmenden Rückmelters unmittelbar nach *DDR* wird *DDR* sequentiell und interaktiv zum relevanten Bezugspunkt.

Es folgt eine kurze Simultanpassage, in der sich Äußerungsteile von BR und BE überlappen; BEs *ja au“ch* wird simultan gesprochen mit einer knappen, nicht verständlichen Äußerung von BR (...). Vom Umfang und der Platzierung ihrer Äußerung ist zu schließen, daß es sich nicht um eine Fortführung der Formulierung handelt, sondern eher um einen Nachklapp.¹⁰

BEs Äußerung *ja au“ch* ist eine Spezifizierung ihrer mit *hm* gegebenen allgemeinen Zustimmung. Durch die akzentuierte Partikel *au“ch* wird ein Rahmen von Vergleichbarkeit zu BR eröffnet, die vorher im Gespräch ihre DDR-Herkunft offengelegt hatte.

Dem akzentuierten *au“ch* folgt seitens BR ein ebenfalls akzentuiertes *ja“ ↑*; BR greift also BEs Modalisierung auf und beide stellen auf der Äußerungsebene Gemeinsamkeit her. Auf den markierten Rückmelder folgt im schnellen Anschluß eine weitere Spezifizierung BEs. Sie nennt nun mit *O“stberlin* den genauen Ort ihres Aufenthalts in der DDR. Durch den starken Akzent auf *O“st* wird der Ostteil von Berlin unausgesprochen zum Westteil in Kontrast gesetzt.

Damit steht die Angabe „Ost“ im Fokus des Diskurses, das zeigt auch die folgende kurze Simultanpassage. BR reagiert – mit gleicher Intonation, jedoch ohne Akzentuierung – mit einem Rückmelder unmittelbar auf das akzentuierte *O“st* von *O“stberlin*. Der relevante Informationsskern ist also auch für sie die Spezifizierung „Ost“. Durch die sofortige Rückmeldung, noch bevor „Berlin“ zu Ende gesprochen ist, wird interaktiv ein semantischer Bezug „Ostdeutschland“ konstituiert und als lokal relevanter Fokus markiert. BE bestätigt ihrerseits durch ein zweifaches *ja“ja* (im ersten Teil akzentuiert) BRs Rückmeldung. Mit dieser erneuten Bestätigung durch BE kommt die Sequenz „Erfragung des DDR-Aufenthalts“ lokal zum Abschluß.

Im Rahmen alltäglicher Anstrengungen, Referenzen eindeutig oder doch zumindest identifizierbar zu machen, fällt die interaktiv „aufwendige“ Etablierung der Referenz BEs auf. Unter dem Aspekt der grundlegend ökonomischen Orientierung von Interaktion ist die kommunikative Bearbeitung des DDR-Aufenthaltes (bestehend aus der Doppelsequenz BE: *ja au“ch* und BR: *ja“ ↑* und BR: *in O“stberlin* und BR *ja ↑* sowie die abschließende Bestätigung BE: *ja“ - ja*) auffällig. Es handelt sich hier um eine Stelle, an der die Auskunft eines Gesprächspartners über den Aufenthalt in einem Land bzw. in einer bestimmten Stadt für die anderen eine thema-

¹⁰ Zur „tag question“ siehe Jefferson (1973).

tische Relevanz¹¹ etabliert und die Notwendigkeit kommunikativer Behandlung hervorruft. Der Austausch von BR und BE weist dabei deutliche Merkmale konversationeller Synchronie auf.¹² Diese drückt sich neben einer jeweils schnellen Sequenzkomplettierung und einem intensiven Rückmeldeverhalten auch in der Korrespondenz der Relevanzmarkierung aus.

b) Konfessionsfrage (Z. 10)

Im Gesprächsfortgang erfragt BR mit *evangelisch ne* ↑ die Konfession BEs. Unter der Perspektive thematischer Entwicklung ist dieser Zug an dieser Stelle überraschend; auch als Neufokussierung oder Fokusverschiebung ist er nicht ohne weiteres verständlich. Unter der Voraussetzung, daß er im Rahmen des stattfindenden Diskurses zum thematischen Potential der „Aufenthaltsfrage“ gehört, ist nach dem Zusammenhang beider Aspekte zu fragen. Dieser muß ein sehr spezifischer sein, denn die Relation „Ortsangabe impliziert Konfession“ ist auf der Basis allgemeinen Wissens auffällig.¹³ Der weitere Gang des Gesprächs hilft zunächst auch nicht, die Bedeutung der Konfessionsfrage zu klären. Auf sie kommen wir unten nochmals zurück.

c) Frage nach der Wahl des derzeitigen Wohnorts (Z. 11–17)

Die thematische Relevanz des Aufenthaltsorts besteht auch für HA. Er bezieht sich auf den neuen Fokus *au“ch in O“stberlin* (gewesen) und beginnt – mit einem sehr schnellen Anschluß an die Frage von BR – seinen Beitrag zunächst mit *wie lange sin se da*!, bricht diese Konstruktion ab und korrigiert sich in schneller und markierter Sprechweise *wie sin se nach Ma“nnheim jekommen wat so“ll det denn*. Thematisiert der erste, abgebrochene Konstruktionsteil die Dauer des Aufenthalts, so fokussiert die Fortführung die Art und die Hintergründe des Stadtwechsels. Genau wie zuvor BE die Ortsangabe *O“stberlin* akzentuierte, akzentuiert jetzt HA die Ortsangabe *Ma“nnheim* und setzt durch diese Markierung Ostberlin und Mannheim in besonderer Weise zueinander in Beziehung.

¹¹ Zum Begriff der „thematischen Relevanz“ siehe Schütz (1982, S. 56–66).

¹² Unter „konversationeller Synchronie“ sind alle Phänomene der Angleichung interaktiver Präsenz zweier oder mehrerer Sprecher gemeint (nicht jedoch Zusammenhänge im verbalen und nonverbalen Verhalten eines Sprechers). Hierzu können als verbale Ausdrucksformen gehören: Angleichungen und Adaptionen hinsichtlich der Formulierungsdynamik, der Rhythmisierung des Sprechens, der Markierungs- und Hervorhebungsaktivitäten, „Geschwindigkeit“ und Rhythmus in der turn-Folge und vieles mehr. Auch im nonverbalen Bereich von Gestik und Mimik sind Synchronisierungsphänomene deutlich: „Members of a group often hold their heads and extremities in the same position. For example, two or more of the people in a small group may sit with their legs crossed at the knee, their arms folded over their chests, and their heads cocked to the right. Their body positionings, therefore, are direct carbon copies of each other.“ Schefflen (1972, S. 240). Konversationelle Synchronie kann als Ergebnis übereinstimmender Kontextualisierungskonventionen beschrieben werden. Die Übereinstimmung von Kontextualisierungskonventionen ermöglicht bzw. fördert konversationelle Synchronie als eine grundlegende Voraussetzung positiver Kommunikation. „Work on conversational synchrony highlights the role that automatic reactions to nonverbal cues, revealed only through microanalysis, play in creating the condition under which successful communication can take place. Moreover, if it can be shown that smooth, synchronous exchanges favor the establishment of shared interpretative frames, then measures of speaker-listener response rhythms can provide a basis for indices of communicative effectiveness that are independent of lexical content“ Gumperz (1982e, S. 143). Zur konversationellen Synchronie siehe weiterhin Erickson/Shulz (1982) und Auer (1992).

¹³ Mögliche Kandidaten zur Erfüllung dieser Struktur sind z.B.: ‘Lourdes’ impliziert die Konfession katholisch; ‘Mekka’ hingegen die Konfession islamisch; ‘Bielefeld’, ‘Mannheim’ und ‘Bochum’ hingegen impliziert zunächst überhaupt keine Konfession.

Der bisherige Gesprächsverlauf zeigt, daß BE mit ihrer Antwort auf die initiiierende Frage BRs *warn sie“ in=ner DDR ma jwesen* ↑ bislang nur weitere Fragen ausgelöst hat; nicht nur bei BR, sondern nunmehr auch bei HA. BEs Auskunft ist und bleibt also im wahrsten Sinne des Wortes ‘fragwürdig’. In HAs Korrekturformulierung findet zusammen mit der Fokusverschiebung (von der Aufenthaltsdauer hin zur Art der Ausreise) auch ein Wechsel in der Sprechweise statt: Er formuliert schneller und schnodderig. Außerdem behandelt HA (spielerisch markiert) die Erfüllung einer fremdgesetzten konditionellen Relevanz¹⁴ (BEs Beantwortung der Frage BRs) als erklärungsbedürftig *wat so “ll det denn*, was darauf hindeutet, daß er BEs Antwort in einem spezifischen Interpretationsrahmen wahrnimmt. Nach einer kurzen Pause schließt HA seine Äußerung mit *wie jeht man da hin* ↑ ab; damit thematisiert er weiterhin die Art und Weise des Ortswechsels. Noch während er seine Äußerung zu Ende führt, beginnt BR HAs Verhalten, mit dem er BE fast wie im Verhör unter Erklärungsdruck setzt, in einer scherzhaften Modalität zu thematisieren. Ihre Äußerungen *der=s doch wieder jut wa* ↑ und *große klappe wa* ↑ sind an BE gerichtet, sie stellen eine Form der Normalisierung dar. HAs Verhalten wird als „typisch für ihn“ charakterisiert, es ist Ausdruck seiner Persönlichkeit und nicht speziell als Reaktion auf BE bezogen.

2.2 Expansion und Detaillierung

Expansion und Detaillierung der bisherigen Informationen betreffen die Art und Weise des Ortswechsels (a) und das Motiv für die Wahl des derzeitigen Wohnorts (b). Im Anschluß daran charakterisiert BR die bisher erfragte Lebenssituation BEs und formuliert für sie eine Art ‘biographisches Fazit’ (c), mit der die Verifizierung der zugrundegelegten Hypothese über ihre kategorielle Zugehörigkeit verbunden ist.

a) Art und Weise des Ortswechsels (Z. 18–20)

In Z. 19 übernimmt BR erneut die Sprecherrolle und ‘verhindert’ damit eine unmittelbare Antwort auf HAs vorangegangene Fragen. Ihre Frage *←und wie/wie ist=et sie kommen aus Mannheim ja* ↑ wird von BE teilweise simultan mit der Ortsnennung positiv beantwortet *mhm*. BR wartet nicht ab, ob BE die Gelegenheit zu einer detaillierteren Darstellung ihres ‘aus Mannheim Kommens’ benutzt, sondern schiebt gleich eine weitere Frage nach: *<wu“nschjemäß* ↑. BR bleibt also weiterhin im gemeinsam mit HA etablierten Ab- bzw. Ausfrageschema. Ihre elliptische Frage schließt syntaktisch jedoch nicht an ihre vorangehende Äußerung an, sondern führt die Frage von HA (Z. 13/17) *wie jeht man da hin* ↑ fort. Es ist eine präzisierende Nachfrage nach der Art und Weise des Ortswechsels die präsupponiert, daß

¹⁴ In der Konversationsanalyse besitzen zwei aufeinander bezogene Konzepte einen zentralen Stellenwert für die Erklärung und Rekonstruktion der sequentiellen Konstitution sozialer Ordnung: das Konzept der konditionellen Relevanz und das Konzept der Präferenzorganisation (siehe z.B. den Überblick bei Bilmes (1988)).

Das Konzept der konditionellen Relevanzen (z.B. Schegloff (1972, S. 363 f.)) beschreibt in grundlegender Weise die universelle, d. h. kontextfreie Bedingung für die sequentielle Organisation. Es regelt, daß auf bestimmte initiale Äußerungen bestimmte reaktive Äußerungen erwartbar folgen: „By conditional relevance of one item on another we mean: given the first, the second is expectable; upon its occurrence it can be seen to be a second item to the first; upon its nonoccurrence it can be seen as officially absent – all this provided by the occurrence of the first item.“

18	BR	←und wie/ wie is=et sie kommen aus Mannheim ja ↑ *	
19	BE		mhm ↓
20	BR	<wu"nschjemäß ↑	
21	BE		#äh- * wunsch- * naa: # ick hatte verwandtschaft ↓
22	K		#ZÖGERT #
23	BR	ja ↓ gut ↓	#ehemal/ ha"ch hört # sich jut
24	K		#LACHEND #
25	BE	ehemalige verwandtschaft ↓	
26	BR	an ja so is det e:m #ja ↑ *	# * mhm ↓ * >→sind se
27	K		ehemalig ↓
28	BE		#LACHEND LACHT
29	BR	rüberjegang und dann hat=s ni=mehr jeklappt un=dann war	
30	BR	schluß ↓	
31	BE	#so" is=et ↓ # **	oftmals so ↓
32	K	#TIEF #	
33	HA	ham se also	des ham se also=n bißchen
34	IN		is oft so ↓

es auch den nicht-wunschgemäßen, erzwungenen u. ä. Ortswechsel gibt. Diese Frage zielt nun, nachdem der frühere Aufenthaltsort BEs und ihre Konfession erfragt worden sind, auf deren freie Entscheidung beim Ortswechsel. Vergleichbar der Konfessionsfrage ist auch die Frage *wunschgemäß* ein Hinweis dafür, daß BR BEs Antworten in einem spezifischen Rahmen wahrnimmt, der solche Folgefragen motiviert.

Mit der Frage *wunschgemäß* hat sich die Qualität der Befragung verändert, es werden jetzt biographische Hintergründe angesprochen. Die Frage hat ähnlich „verdeckte“ Qualität wie BRs vorherige Frage *evangelisch ne*, die unbeantwortet blieb (deren Beantwortung möglicherweise durch das schnelle, schnoddrige Eingreifen ihres Mannes verhindert wurde, Z. 12 ff.). Beide Fragen setzen ein sehr spezifisches Hintergrundwissen voraus; beide Fragen haben die Qualität von Schlüsselfragen, mit denen BR zeigt, daß sie den damit kontextualisierten Wissens- und Erfahrungszusammenhang bei ihrer Gesprächspartnerin unterstellt. Die Reziprozitätsunterstellung wird an diesen Stellen in hohem Maße angereichert.

b) Spezifizierung des Motivs für die Ortswahl (Z. 21–25)

Mit ihrer Frage hat BR BE in eine Situation gebracht, in der sie Informationen ausbreiten muß, wenn sie die Kooperationsbasis nicht erheblich beeinträchtigen will. BE reagiert auch ohne erkennbare Pause, jedoch leicht zögernd *äh-** auf die Thematisierung ihrer Entscheidungsfreiheit. Sie greift dann auf BRs Prädikation *wu"nschgemäß* zurück, bricht bei *wunsch* ab und verneint nach einer kurzen Pause die Frage mit einem gedehnten *naa:*. Als Antwort liefert sie anschließend die Spezifizierung *ich hatte verwandtschaft* ↓. Die vorherige Autonomiefrage BRs wird dadurch interaktiv ratifiziert und im Rahmen des laufenden Diskurses als sinnvoll und relevant behandelt. BE gesteht ihre Nichtautonomie bezüglich der Ortswahl ein: Sie hat sich Mannheim nicht selbst gewählt, sondern ist nach Mannheim gekommen, weil sie

dort Verwandtschaft hatte. Sie schiebt dann eine interessante Spezifizierung ihrer Verwandtschaft nach und charakterisiert sie als *ehemalige verwandtschaft* ↓. Noch bevor BE diese Charakterisierung zu Ende formuliert hat, reagiert BR mit der Rückmeldung *gut* ↓; d. h., sie erkennt sehr schnell, was damit kontextualisiert wird.

In der Prädikation „ehemalig“ für Verwandtschaft schwingt ein dramatisches Element mit, das auf eine tiefgreifende Krise sozialer Beziehungen hindeutet. Man kann zwar die Verwandtschaft der eigenen Familie verlieren (man hat dann keine mehr und ist alleine), aber Verwandtschaft (im eigentlich engen Sinne der Wortbedeutung) kann nicht zu einer „ehemaligen“ werden. D. h., es kann sich nicht um die „eigene“ Verwandtschaft handeln, sondern nur um die angeheiratete. Die Kombination „ehemalige Verwandtschaft“ erhält so die Funktion eines ‘narrativen Kürzels’ für eine zurückliegende Erfahrung sozialen Verlusts und sozialer Krise: Im Kontext der Ausreise aus der ehemaligen DDR hat es die Bedeutung „Ehescheidung“. Durch den Hinweis, daß „Verwandtschaft“ das Motiv für die Ortswahl im Westen war, eröffnete BE nämlich folgenden Deutungsrahmen: Ihre Ausreise aus der DDR wurde im Zusammenhang mit einer Familienzusammenführung möglich. Unter den Begriff „Familienzusammenführung“ fiel nicht die Zusammenführung von erwachsenen Blutsverwandten, sondern nur die von Ehepartnern, die getrennt in Ost und West lebten. BE durfte also ausreisen, weil ihr Mann im Westen lebte. Die Prädikation „ehemalig“ besagt, daß die eheliche Beziehung nicht mehr existiert.

BR bezieht sich im nächsten Beitrag explizit auf die Formulierung BEs. Sie zitiert sie einleitend *ehemal/* und bewertet sie dann in expressiver Weise durch *ha“ch hört sich jut an*. Die Modalisierung (lachende Sprechweise) hat dabei ironische Qualität. Anschließend deutet sie mit dem Gemeinplatz *ja so is det e:m ja* ↑ BEs individuelle Erfahrung *ehemalige verwandtschaft* zu einer allgemeingültigen und generalisierbaren Erfahrung um. Dies kann sie jedoch nur tun, wenn sie weiß, was BE mit ihrer Andeutung sagen wollte. Sie muß also über denselben Wissenshintergrund verfügen wie BE, der diese Andeutung mit Inhalt füllen kann. BR wiederholt dann nochmals in einer lachenden Sprechweise den ersten Teil von BEs Andeutung *ehemalig* ↓ und zeigt damit, welche Relevanz die Formulierung ebenso wie der damit implizierte Sachverhalt für sie hat. Simultan hierzu lacht auch BE, sie reagiert damit auf die von BR vorgenommene Generalisierung ihrer individuellen Erfahrung.

c) Biographisches Fazit (Z. 26–32)

BR bestätigt als Abschluß ihres Beitrags nochmals die gelungene Formulierung BEs mit einem *mhm* ↓. Nach einer kurzen Pause formuliert sie für BE ein biographisches Fazit *>→sind se rüberjegang und dann hat=s ni=mehr jeklappt un=dann war schluß* ↓ ← und löst damit BEs narratives Kürzel *ehemalige verwandtschaft* auf. Sie komprimiert in dieser Äußerung all jene für die soziale Kategorie relevanten Erkenntnisse, die sie im zurückliegenden Interaktionsgeschehen über ihre Gesprächspartnerin gewonnen hat: BE ist von Ostberlin über die Grenze (Mauer) „übergegangen“ und in Mannheim (im Westen) familiär gescheitert. BE ist also eine Übersiedlerin mit der prägnanten Westererfahrung des familiären Verlusts. Die schnell einsetzende Bestätigung BEs *so“ is=et* zeigt, daß BR das narrative Kürzel „ehemalige Verwandtschaft“ in ihrem Sinne aufgelöst hat.

Retrospektiv lassen sich nunmehr im zurückliegenden Text an mehreren Stellen – und bereits sehr früh – Hinweise darauf finden, daß BE sowohl von BR als auch von HA auf diese Kategorie hin ‘abgeklopft’ und sukzessive als Übersiedlerin kategorisiert worden ist. Im Deutungsrah-

men der sozialen Kategorie „Übersiedler“ macht auch BRs frühe Frage nach der Konfession *evangelisch* *ne* ↑ Sinn, wenn man das Hintergrundwissen der Beteiligten über Ausreisebedingungen und die Art der Ausreise offenlegt: Die Frage thematisiert eine spezifische Möglichkeit des Verlassens der DDR, nämlich die Ausreise mit Unterstützung und Förderung durch die evangelische Kirche (im Gegensatz zu Flucht, Freikauf o. ä.). Retrospektiv wird damit die elliptische Frage zum ersten markanten Hinweis, daß BR eine für die Kategorie „Übersiedlerin“ relevante Identifizierungs- und Abfrageprozedur in Gang setzt.

Weiterhin zeigt sich eine Entsprechung in der Teilnehmungsweise BRs und BEs, also der Fragenden und der Antwortenden, an der interaktiven Konstitution der Identifikationsprozedur. Beide sind sehr vorsichtig und formulieren die relevanten Frage- und Antwortaspekte sehr implizit und andeutungsweise. Für das Verstehen und für die inhaltliche Füllung dieser Andeutungen sind Voraussetzungen notwendig, die nur jemand besitzt, der über einen gleichen Erfahrung- und Wissenshintergrund verfügt. Dieser spezifische Wissenshintergrund wird durch die andeutende und implizite Form des Sprechens als relevante Inferenzgrundlage kontextualisiert.

2.3 Die Stabilisierung und Differenzierung der Kategorie

Im weiteren Gespräch wird die nunmehr etablierte Kategorie hinsichtlich der Aspekte „Art der Ausreise“, „Westerfahrung“ und „Zeitpunkt der Übersiedlung“ weiter ausdifferenziert. Für den folgenden Gesprächsgang lockern wir die sequenzanalytische Perspektive und fassen nunmehr das Geschehen unter dem Aspekt der interaktiven Stabilisierung und Differenzierung der etablierten Kategorie „Übersiedlerin“ in seinen wesentlichen Teilen zusammen.

2.3.1 Art der Ausreise: Umgang mit DDR-Behörden

Das Erleben der Behördenabhängigkeit sowohl in der DDR als auch nach der Ausreise in der BRD und das Erlernen im Umgang mit Behörden gehört zu den zentralen Erfahrungen der Übersiedler. Im Textausschnitt spielt diese Erfahrung nur vermittelt eine Rolle; sie liefert für HA das thematische Material für eine Elizitierungstechnik, mit der er weitere Details zu BEs sozialer und privater Lage 'hervorlockt'. Spielerisch modalisiert bezweifelt er BEs Motiv für die Wahl ihres derzeitigen Wohnorts Mannheim; „Verwandtschaft“ sei nur ein vorgeschobenes Argument (Z. 28–33). Im Zusammenhang mit der mangelnden Entscheidungsautonomie BEs bei der Ortswahl konnotiert die Ausdrucksweise „vorschieben“ einen offiziell-behördlichen Kontext, bei dem „Verwandtschaft“ ein Kriterium für die Ortszuweisung darstellt. Mit dieser spielerischen Unterstellung eines Täuschungsmanövers bei der Behörde etabliert HA für BE die konditionelle Relevanz zur Thematisierung ihres „Verwandtschaft“-Motivs. BE expliziert darauf den Typ des Verwandten in Mannheim: *mein mann war da* (Z. 38–42).

2.3.2 Familiäres Scheitern als prägnante Westerfahrung

HAs Reaktion auf diese Information, seine Frage, *→d sind se jetzt los* ↑ (Z. 48–52) verbunden mit der Aufforderung *na denn seien se mal froh* (Z. 52) enthält den Schluß vom vorangegangenen Kürzel „ehemalige Verwandtschaft“ und der Verarbeitung der neuen Information und die implizite Negativbewertung von BEs Ehemann (den HA nicht kennt). Mit der Aufforderung, sich über den Verlust des Mannes zu freuen, schreibt HA der sozial einschneidenden Erfahrung „Scheidung“ nur positive Aspekte zu.

Auf die Offenlegung einschneidender familiärer Erfahrungen gibt es prinzipiell zwei alternative Reaktionsweisen: Entweder man problematisiert den Schmerz des anderen und zeigt Mitleid und Sympathie; dieses Verhalten birgt das Risiko, daß beim anderen der Schmerz wieder auflebt und er die „Fassung“ verliert. Oder man versucht, den Schmerz des anderen leichtforsch zu überspielen, um eine möglicherweise für beide entstandene, schwierige oder auch peinliche Situation zu überbrücken. Diese Alternative birgt das Risiko, daß man dem andern neuen Schmerz bereitet, da er sich leichtfertig behandelt fühlt. Für ein Gespräch zwischen Partnern, die in einer sozial-distanzierten Beziehung zueinander stehen (wie dies HA und BE ja tun), birgt HAS leicht-forsche Reaktion das Risiko, die „negativen Face-Regeln“¹⁵ in bezug auf BE zu verletzen (er greift weit in ihre Privatsphäre ein), und könnte eine schwere Verletzung ihrer Gefühle darstellen.

Daß HA sich in selbstverständlicher Weise so weit vorwagt und (wie BEs manifeste Bestätigung (Z. 44–48) zeigt) damit nicht zu weit geht, kann als Indiz dafür gelten, daß beide die Interaktion in einem gemeinsam geteilten Wissens- und Erfahrungsrahmen deuten, in dem HAS Äußerung kein Übergriff darstellt. Dieser Deutungsrahmen ist die gemeinsame Partizipation an und die eigenerlebte Erfahrungsqualität der Übersiedler-Kategorie: Die Ausreise aus der DDR zur Mauerzeit war mit vielen Risiken, Gefahren und einer Reihe schwerwiegender persönlicher Nachteile verbunden.¹⁶ Wenn sich Familien zur Ausreise entschlossen, waren damit hohe Anforderungen an den familiären Zusammenhalt, an wechselseitige Zuverlässigkeit und Fürsorge verbunden. Wenn Ehepartner, nachdem sie getrennt ausreisten, die Partnerschaft nach Ankunft des nachgereisten Partners nicht aufrechterhalten können, dann hat sich die Ehe nicht bewährt. Dabei wird dem zuerst ausgereisten Partner eine besondere Verantwortung zugeschrieben, denn der nachreisende, in diesem Fall die Frau mit den Kindern, folgt im Vertrauen auf Unterstützung und Aufnahme nach. In diesem Deutungsrahmen bedeutet HAS Reaktion, daß er BEs Ehemann unterstellt, dieser Verantwortung nicht gerecht geworden zu sein und damit ‘moralisch versagt’ zu haben.

Die Erfahrung des familiären Scheiterns im Westen gehört durchaus zum Bestandteil der Neuorientierung nach der Übersiedlung. Sie vollzieht sich jedoch im Einzelfall mit unterschiedlicher Schnelligkeit. Die Kürze des Zeitraums ist auch in unserem Gespräch ein relevanter Aspekt (*glei“ch nach vürzehn tagen*, Z. 48–51) und löst bei BR Überraschung aus (*so früh schon* ↑, Z. 49). Ihre Äußerung unter Verwendung der Partikel *schon* (die auf Bekanntes, Erwartbares hinweist) zeigt gleichzeitig, daß für sie die Trennung von Paaren bei der getrennten Übersiedlung nichts Ungewöhnliches ist.

HA und BR bearbeiten den Aspekt der „prägnanten Westerfahrung“ weiter in Form einer fiktiven szenischen Kurzdarstellung der ersten Begegnung zwischen BE und ihrem Mann (Z. 60–69). Die Selbstverständlichkeit der Darstellung, die Parallelität des von beiden zugrunde-

¹⁵ Zum Face-Konzept vgl. Goffman (1963/1967) und im Anschluß daran die Spezifizierung in „positives“ und „negatives“ Face von Brown/Levinson (1978, S. 66 ff.). Negatives Face kommt in der Interaktion zum Ausdruck im Wunsch der Beteiligten nach „freedom of action“ und „freedom of imposition“ (im westlichen Kulturkreis vor allem: Schutz der Privatsphäre); positives Face im Wunsch nach Selbstbestätigung und Anerkennung durch den anderen.

¹⁶ Viele der Übersiedler-Informanten berichten von folgenden Erfahrungen, die mit der Antragstellung auf Ausreise aus der DDR verbunden waren: behördliche Willkür, Überwachung, Befragung durch das MfS, berufliche Benachteiligung, soziale Isolierung, Aufgabe bzw. Verlust von Eigentum u. ä.

gelegten Falles und die gleichsinnige Bewertung ebenso wie Formulierungsübernahmen (Z. 52 und Z. 55) sind Indizien dafür, daß beiden solche Situationen faktisch bekannt und vertraut sind.¹⁷

Im Anschluß an die Kurzszene legt BR die bisher gezeigte Vertrautheit mit der zugrundeliegenden Situation (Schock des Ehemanns bei der Ankunft seiner Frau im Westen) offen: Unterdrückt lachend und auf ihren Mann HA deutend, stellt sie den Bezug zwischen der vorher gemeinsam skizzierten fiktiven Begegnungsszene und eigenem Erleben her *←de“r ooch bald ↓* (Z. 70). Damit macht sie die real erlebte Situation zu einem weiteren Belegfall für die fiktive Szene. BE reagiert mit lautem, hartem, schnell einsetzendem Lachen parallel zu BRs Lachen. Das gemeinsame, synchrone Lachen beider Frauen verdeutlicht die Parallelität der Fälle (wenn auch die Konsequenzen des Begegnungsschocks im Fall von BR und HA andere waren).

Bei der Skizzierung des fiktiven Falles und dem Offenbaren der eigenen Betroffenheit gibt es verschiedene Hinweise, daß es sich nicht um individuelle, sondern um typische Fälle handelt, die zum Erfahrungszusammenhang der sozialen Kategorie „Übersiedler“ gehören.¹⁸ Nach BRs Selbstoffenbarung erfolgt sofort der Übergang zum Kommentar, in Form eines Gemeinplatzes: *wie det leben so is* (70–71). Leicht lachend und wie „nebenbei“ gesprochen wird das Erlebte als unspektakuläre und allgemeine Erfahrung charakterisiert. Die eigene, vermutlich schmerzhafteste Erfahrung wird als 'bewältigt' dargestellt, sie ist aufgehoben in einer allgemeineren Erfahrung, die zu den Charakteristika der zugrundeliegenden sozialen Kategorie gehört.

2.4 Zeitliche Lokalisierung der Übersiedlung

Als letzter Schritt der kategorialen Detaillierung erfolgt die Frage nach der Aufenthaltsdauer im Westen. Sie ist direkt und explizit formuliert und in der Sprechweise weich moduliert. Die Frage wird von BE bereitwillig, exakt und in der kürzest möglichen Form beantwortet: *drei jahre * >über drei jahre* (Z. 77). Sehr leise und weich gesprochen würdigt dann BR in einem abschließenden Kommentar BEs Situation im Westen, die Bewältigung des Neuanfangs ohne fremde Hilfe: *allet alleine* (Z. 80). BE bestätigt, ebenfalls sehr leise, diese Einschätzung. Damit ist die interaktiv geordnete Kategorisierungsprozedur abgeschlossen und BE ist einer be-

¹⁷ Bei der Falldarstellung übernehmen sie komplementäre erzählerische Darstellungsaufgaben und prä-sentieren sie z.T. überlappend:

- noch bevor BR ihre Überraschungsäußerung zu Ende gebracht hat (Z. 52), formuliert HA aus der Perspektive des Ehemannes dessen Reaktion auf BEs Eintreffen im Westen: *na det hat ihm gescho“ckt*;
- BR expandiert das Schockerlebnis zu einem Szenenkondensat: *→a“h det mädel stand vor der Tür ↓ *hat=a=n schock jekriggt* (Z. 54–55). Noch vor BRs Szenenkondensat und dann überlappend dazu formuliert HA wiederum aus der Perspektive des Ehemannes eine Verhaltensmaxime für BE dafür, wie sie ihre Ehe hätte retten können (Z. 53–58): *sie hätten hier bleim müssen wär besser jewesen ↓*; die deiktische Angabe *hier* korrigiert er sofort zu *hätten in=n osten bleim müssen*.

¹⁸ Als Hinweis auf die Typizität des Falles fungieren:

- die Selbstverständlichkeit und die Schnelligkeit, mit der der Fall skizziert wird;
- die formelhaft verkürzte Darstellung der Begrüßungsszene mit der Zuspitzung auf das Schockerlebnis;
- Entindexikalisierung und Generalisierung der Darstellung (keine Angaben von Zeit, Ort der Handlung, keine szenischen Details), auch die sarkastische Vorhaltung und der Rat an BE werden ohne ausgebaute Begründungen und Bewertungen formuliert, sie sind nicht hervorgehoben und in selbstverständlicher Weise geäußert.

stimmten Ausprägung der Übersiedlerkategorie zuschreibbar. Die Gemeinsamkeit der Erfahrung kann nunmehr über die wechselseitige Manifestation in der aktuellen Gesprächssituation hinaus als wechselseitig gewußte Grundlage eines spezifischen sozialen Umgangs wirksam werden.

3. Die Kategorisierungsprozedur

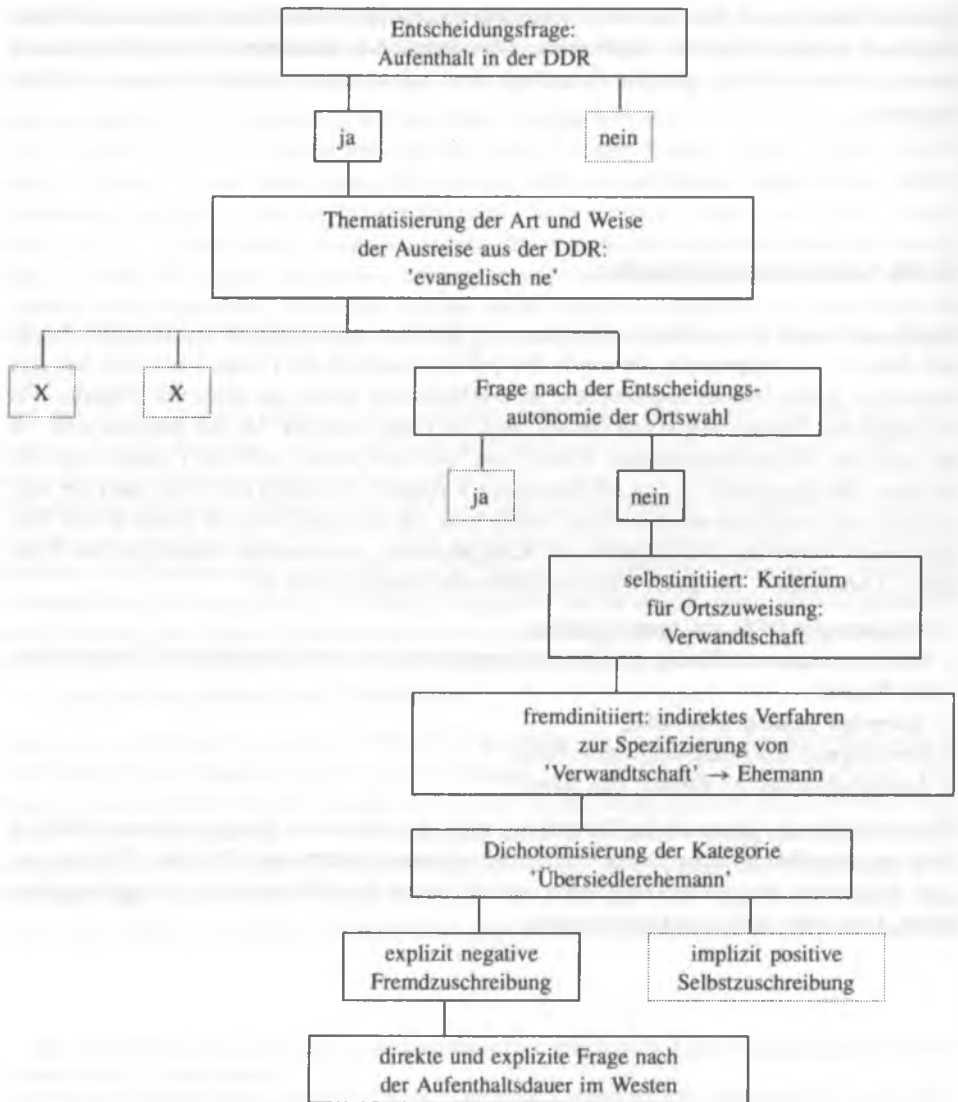
Die Frage nach der Aufenthaltsdauer im Westen war in der Abfrageprozedur bereits sehr früh (Z. 11) aufgetaucht. Sie wurde dort jedoch zugunsten der Frage nach der Art der Ausreise in den Westen abgebrochen; sie erscheint jetzt wieder am Ende der Prozedur. Für die Logik des Kategorisierungsprozesses liegt die Frage nach der Art der Ausreise weit vor der nach der Westaufenthaltsdauer. Diese Frage motiviert in der Logik der Prozedur also den weiteren Abfrageprozeß zur Spezifizierung der Kategorie, der durch die Frage nach der Aufenthaltsdauer möglicherweise blockiert würde bzw. für den diese Frage zu einem frühen Zeitpunkt nicht weiterführt. Als Ergebnis der Kategorisierung entstand eine Ausprägung der Kategorie „Übersiedler“, die durch folgende Merkmale charakterisiert ist:

- Verlassen der DDR auf Ausreiseantrag;
- Familienzusammenführung als Entscheidungskriterium für die behördliche Ortszuweisung im Westen;
- 'schnelles' Scheitern der Ehe;
- Bewältigung des Neuanfangs ohne Hilfe;
- Aufenthaltsdauer im Westen: drei Jahre.¹⁹

Die nachfolgende schematische Darstellung zeigt die relevanten Kategorisierungsschritte in ihrer sequentiellen Abfolge. Dabei werden bei einzelnen Schritten der Prozedur 'Verzweigungen' angedeutet, die auf die Komplexität und die interne Ausdifferenzierung kategoriengebundener Aktivitäten und Aspekte hinweisen.

¹⁹ Konstitutiv für die Logik der Kategorisierungsprozedur sind die folgenden Schritte und die dabei verwendeten sprachlichen Verfahren:

- direkt adressiert und allgemein formuliert die Entscheidungsfrage nach dem Aufenthalt in der DDR;
- elliptische Vergewisserungsfrage und dann die explizite, offene Frage nach der Modalität der Ausreise in den Westen;
- direkte, elliptische Entscheidungsfrage nach der Autonomie bei der Ortswahl im Westen;
- verbunden mit der Beantwortung der Entscheidungsfrage ist dann die selbstinitiierte Spezifizierung des Kriteriums, das für die nicht-autonome Entscheidung der Ortswahl ausschlaggebend war (Verwandtschaft); indirekte Verfahren wie Unterstellung, offene Negativbewertung, typisierende Kurzszene zur Hervorlockung von weiteren Informationen zur Art der Verwandtschaft und zu den Erfahrungen damit;
- direkte Frage nach der Dauer des Westaufenthalts; diese Frage zielt auf Informationen, die mit dem Stadium der Integration im Westen zusammenhängen („going wessi“).



Die offenen Stellen markieren die Positionen, die für die weitere Spezifizierung der Kategorie relevant sind.²⁰ Mit der ersten Frage wird die potentielle Zugehörigkeit zur Kategorie „Übersiedler“ ermittelt. Die Verzweigung bei der Frage nach der Art der Ausreise eröffnet Variationsmöglichkeiten: Es gab neben der „Ausreise“ als weitere Möglichkeiten zum Verlassen der

²⁰ In unserem Gesprächsausschnitt nehmen die Beteiligten selbst eine kategorielle Ausdifferenzierung vor: Es gibt den 'guten' Übersiedlerehemann, der die an ihn gestellten Erwartungen im Zusammenhang mit der Ausreise erfüllt; und es gibt den 'schlechten' Übersiedlerehemann, der das in ihn gesetzte Vertrauen enttäuscht.

DDR noch Flucht und Freikauf. Mit den unterschiedlichen Modalitäten sind verschiedene institutionelle Voraussetzungen und Bedingungen verbunden, die unterschiedliche „institutionelle Ablaufmuster“²¹ und unterschiedliche biographische Verlaufskurven²² implizieren.

Schlußbemerkung

Neben der theoretischen Funktion der Kategorienausdifferenzierung haben die Leerstellen in der Kategorisierungsprozedur auch forschungspraktische Relevanz: Sie markieren die Anschlußstellen für eine notwendige ethnographische Weiterarbeit. Die Füllung dieser Leerstellen ist nötig, um die Gesamtkollektion der zur Übersiedler-Kategorie gehörenden Subkategorien und kategoriengebundenen Aktivitäten und Eigenschaften aufzufinden. So kann das für die Beteiligten handlungs- und interpretationsrelevante Wissen aufgedeckt werden, das als Inferenzgrundlage die soziale Bedeutsamkeit und die unmittelbare Interaktionsrelevanz der sozialen Kategorie „Übersiedler“ garantiert.

Ausgehend von der beschriebenen Fallspezifik, läßt sich als allgemeiner Aspekt eine für die Beschäftigung mit der Struktur und Abfolge von Kategorisierungsverfahren prinzipiell interessante Frage stellen: Welchen Status besitzt die – bei der Analyse deutlich gewordene – Orientierung der Frageabfolge am Gang der faktischen Ereignisfolge? Es spricht einiges dafür, daß die Parallelität von Ereignis- und Konstitutionsstruktur nicht fallspezifische Qualität besitzt, sondern eine allgemeine Ordnungsstruktur ist, die zumindest für alle „transitorischen sozialen Kategorien“ (wie z.B. Gastarbeiter, Asylant, Aussiedler etc.) gilt.

²¹ Vgl. dazu Schütze (1984, S. 92ff.).

²² Vgl. hierzu Schütze (1981).

Der Gesprächsausschnitt im Überblick

- 1 HA wenn ick in een jahr keene arbeit habe und keen jar
2 HA nix habe- * un dann/ dann/ dann zehntausend mark schulden
3 IN (...) #warn sie"
4 BR #WEICH,
5 K
6 BR in=ner DDR ma jewesen ↑ # (...) ja" ↑ ia ↑
7 K SEHR LEISE, INTENSIV #
8 BE hm ja au"ch →in O"stberlin ja"ja ↓
9 HA bin=ck pleite ↓
10 BR evangelisch ne ↑
11 HA →wie lange sin se da #wie sin se nach
12 K #SCHNODDRIG
13 HA Ma"nnheim jekomm wat so"ll det denn * wie jeht man
14 BR #der=s doch wieder jut wa ↑ # * große klappe wa ↑ *
15 K #LACHEND #
16 BE LACHT
17 HA da hin ↑
18 BR ←und wie/ wie is=et sie kommen aus Mannheim ja ↑ *
19 BE mhm ↓
20 BR <wu"nschjemäß ↑
21 BE #äh- * wunsch- * naa# ick hatte verwandschaft ↓
22 K #ZÖGERT #
23 BR ja ↓ gut ↓ #ehemal/ ha"ch hört# sich jut
24 K #LACHEND #
25 BE ehemalije verwandschaft ↓
26 BR an ja so is det e:m #ja ↑ * ehemalig ↓ # * mhm ↓ * >→sind se
27 K #LACHEND #
28 BE LACHT
29 BR rüberjegang und dann hat=s ni=mehr jeklappt un=dann war
30 BR schluß ↓ ←
31 BE #so" is=et ↓ # ** oftmals so ↓
32 K #TIEF #
33 HA ham se also des ham se also=n bißchen
34 IN is oft so ↓
35 HA vorgeschoben wie man so schön sacht damit (darf man?) - *
36 HA det jefällt ihnen da so schön wa ↑ * die nähe vom Rheinland
37 HA und Hessen- * und Baden-Württemberg alles uff een fleck
38 HA wa ↑ * jehn weꝛ mal nach Mannheim ↓
39 IN LACHT
40 BR die hat ja
41 BE #nee nee ↓ #
42 K #HOCH #

- 43 BR (...) die hat dort (...)
 44 BE s/s:- ←mein ma"nn
 45 IN >die hat verwandte da gehabt
 46 BR mhm ↓
 47 BE war da ↓ der hat jehohnt ↓
 48 HA →d sind se jetz los ↑ #<den sind sie
 49 K #LACHEND
 50 BR LACHT
 51 BE in Ma"nnheim ↓ ja natürlich
 52 HA jetzt los ↓ * na denn seien se mal froh ↓ # LACHT
 53 K LACHEND #
 54 IN LACHT
 55 BR wa" ↓ * ja ↑ wa ↑ ja: ja: ↓
 56 BE klar ↓ ja ↓ steh=ick da nu zu ↓ →glei"ch nach
 57 BR #eh"rlich ↑ * >so früh schon ↑ #
 58 K #ÜBERRASCHT #
 59 BE vürzehn tagen ↓
 60 HA na det hat ihm gescho"ckt
 61 HA (det muß ick?) det hätten se nich machen solln sie hätten –
 62 BR →ah" det mädel stand vor der tür ↓
 63 BR #hat=a=n schock jekriggt # LACHT KURZ UND HELL
 64 K #LACHEND #
 65 HA sie hä"tten nich- sie hätten hier bleim müssen wär
 66 BR KLOPFT AUF DEN TISCH #←de"r
 67 K #UNTER-
 68 HA besser jewesen ↓ >hätten in=n osten bleim müssen ↓
 69 IN LACHT
 70 BR ooch bald ↓ # LACHT ja ja wie det lebn so
 71 K DRÜCKT LACHEND#
 72 BE LACHT LAUT
 73 BR is wa ↑ * #und wie lange sind sie schon in Mannheim ↑ #
 74 K #WEICH #
 75 BE >na ja ↓
 76 BR >(also so ähnlich
 77 BE drei jahre ↓ * >über drei jahre ↓ *
 78 BR rüberjekomm wie ich? ↓ * bin achtunachtzig rüberjekomm!
 79 BE mhm ↓ >genau ↓ **
 80 BR #←un a"llet alleine ↓ #
 81 K # SEHR LEISE #
 82 BE >ja ↓ **

Anhang:

Verzeichnis der Transkriptionszeichen

ja <u>aber</u>	simultan gesprochene Äußerungen stehen übereinander
<u>nein nie</u>	und sind unterstrichen
+	unmittelbarer Anschluß/Anklebung bei Sprecherwechsel
*	kurze Pause
**	etwas längere Pause (bis max. 1 Sekunde)
3,5	längere Pause mit Zeitangabe in Sekunden (ggf. Minuten und Sekunden, dann eigens markiert: min.)
=	Verschleifung (Elision) eines oder mehrerer Laute zwischen Wörtern (z.B. <i>sa=mer</i> für sagen wir)
/	Wort- oder Konstruktionsabbruch
(...)	unverständliche Sequenz (Punkt entspricht Silbe)
(war)	vermuteter Wortlaut
(gunst?kunst)	Alternativlautungen
↑	steigende Intonation (z.B. <i>kommst du mit</i> ↑)
↓	fallende Intonation (z.B. <i>jetzt stimmt es</i> ↓)
—	schwebende Intonation (z.B. <i>ich sehe hier-</i>)
**	auffällige Betonung (z.B. <i>aber ge''rn</i>)
:	auffällige Dehnung (z.B. <i>ich war so: fertig</i>)
←immer ich	langsamer (relativ zum Kontext)
→immerhin	schneller (relativ zum Kontext)
>vielleicht	leiser (relativ zum Kontext)
<manchmal	lauter (relativ zum Kontext)
LACHT	Wiedergabe nichtmorphemisierter Äußerung auf der Sprecherzeile (im Gegensatz zu z.B.: <i>ha ha ha</i>)
IRONISCH	Kommentar zur Äußerung (auf der Kommentarzeile)
QUIETSCHEN	nicht-kommunikatives (akustisches) Ereignis in der Gesprächssituation (auf der Kommentarzeile)
# #	Extensionszeichen für den Kommentarbereich (auf Sprecher- und Kommentarzeile synchron)
[...]	Auslassung in Transkripten (ggf. mit näheren Angaben zum Umfang o.ä.)

Literatur

- Auer, P (1992): Introduction: John Gumperz' Approach to Contextualization. In: P Auer/A. di Luzio (eds.), S. 1–37.
- Auer, P./di Luzio, A. (1992), (eds.): The Contextualization of Language. Amsterdam.
- Berger, P.L./Luckmann, Th. (1987): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt.
- Bilmes, J. (1988): The Concept of Preference in Conversation Analysis. In: Language in Society 17, S. 161–181.
- Brown, P./Levinson, S. (1987): Politeness. Cambridge.

- Erickson, F./Shulz, J. (1982): *The Counselor as Gatekeeper: Social Interaction in Interviews*. New York.
- Frake, Ch. O. (1980): *Language and Cultural Description*. Essays by CH. O. Frake, selected and introduced by A.S.D. Stanford.
- Goffman, E. (1963): *Stigma. Notes on the Management of Spoiled Identity*. Englewood Cliffs.
- Goffman, E. (1967): *Interaction Ritual. Essays on Face-to-Face Behavior*. New York.
- di Luzio, H./Auer, P. (1986): Identitätskonstitution in der Migration: Konversationsanalytische Aspekte ethnischer Stereotypisierungen. In: *Linguistische Berichte* 104, S. 327–351.
- Gumperz, J.J. (1982a): Introduction. *Language and the Communication of Social Identity*. In: Ders.: *Language and Social Identity*. Cambridge, S. 1–21.
- Gumperz, J.J. (1982b): *Discourse Strategies*. Cambridge.
- Gumperz, J.J. (1992a): Contextualization and Understanding. In: A. Duranti/Ch. Goodwin, (eds.): *Rethinking Context. Language as an Interactive Phenomenon*. Cambridge, S. 291–252.
- Gumperz, J.J. (1992b): Contextualization Revisited. In: P. Auer/A. di Luzio (eds.), S. 39–53.
- Jayyusi, L. (1984): *Categorization and the Moral Order*. Boston/London/Melbourne.
- Jefferson, G. (1973): A Case of Precision Timing in Ordinary Conversation: Overlapped Tag-Positioned Address Terms in Closing Sequences. In: *Semiotics* 9, 1, S. 47–96.
- Keim, I. (1994): Soziale Kategorisierung, sprachliche Verfahren und Lexikalisierung. In: W. Kallmeyer (Hg.): *Kommunikative Stilistik einer sozialen Welt „kleiner Leute“*, Kap. 6. (= Bd. 4.1 der Reihe SIDS, *Kommunikation in der Stadt*) i.V.
- Sacks, H. (1992): Category-Bound Activities: The Baby Cried. Praising, Warning and Challenging; Tautological Proverbs. In: *Lectures on Conversation*, ed. by G. Jefferson. Cambridge, Lecture 13, S. 584–589.
- Sacks H. (1992): The MIR Membership Categorization Device. In: *Lectures on Conversation*, ed. by G. Jefferson. Cambridge, Lecture 6, S. 40–48.
- Sacks, H. (1992): Misidentification, Membership Categories; Utterance Pairs, Paradoxes. In: *Lectures on Conversation*, ed. by G. Jefferson. Cambridge, Lecture 21, S. 417–426.
- Sacks, H. (1992): 'We'; Category-bound activities; 'Stereotypes'. In: *Lectures on Conversation*, ed. by G. Jefferson. Cambridge, Lecture 11, S. 565–577.
- Sacks, H. (1972): On the Analyzability of Stories by Children. In: J.J. Gumperz/D. Hymes (eds.): *Directions in Sociolinguistics*. New York, S. 325–345.
- Sacks, H. (1979): Hotrodder: A Revolutionary Category. In: G. Psathas (ed.): *Everyday language. Studies in Ethnomethodology*. New York, S. 7–14.
- Schefflen, A.E. (1972): The Significance of Posture in Communication Systems. In: J. Laver/S. Hutcheson (eds.): *Communication in Face to Face Interaction*. Middlesex, S. 225–246.
- Schegloff, E.A. (1972): Sequencing in Conversational Openings. In: J.J. Gumperz/D. Hymes (eds.): *Directions in Sociolinguistics. The Ethnography of Communication*. New York, S. 346–380.
- Schenkein, J. (1978): Identity Negotiation in Conversations. In: Ders. (ed.): *Studies in the Organization of Conversational Interaction*. New York, S. 57–78.
- Schmitt, R. (1994): Kontextualisierung und Konversationsanalyse. (Ms.), erscheint in: *Deutsche Sprache*.
- Schütz, A. (1971a): *Gesammelte Aufsätze. Band 1: Das Problem der sozialen Wirklichkeit*. Den Haag.
- Schütz, A. (1971b): Typus und Eidos in Husserls Spätphilosophie. In: Ders.: *Gesammelte Aufsätze. Band 3: Studien zur phänomenologischen Philosophie*. Den Haag, S. 127–152.
- Schütz, A. (1982): *Das Problem der Relevanz*. Frankfurt.
- Schütze, F. (1981): Prozeßstrukturen des Lebenslaufs. in: J. Matthes u.a. (Hrsg.): *Biographie in handlungswissenschaftlicher Perspektive*. Nürnberg, S. 67–156.
- Schütze, F. (1984): Kognitive Figuren des autobiographischen Stegreiferzählens. In: M. Kohli/G. Robert (Hrsg.): *Biographie und soziale Wirklichkeit*. Stuttgart, S. 78–117.

Dr. Inken Keim,

Dr. Reinhold Schmitt,

Institut für deutsche Sprache, R5, 6–13, 68161 Mannheim, Postfach 101621, 68016 Mannheim